

Niedersächsische Sagen und Märchen

**Georg Schambach / Wilhelm
Müller**

***Free*editorial** 

Der Nonnenweg bei Odagsen.

1.

In Edemissen ist früher ein Nonnenkloster gewesen. Aus demselben hat ein ausgemauerter Gang unter der Erde hin, in der Richtung von Odagsen, nach einem Winkel geführt, der wohl drei Morgen groß ist. Hier hatten die Nonnen ein Bethaus, so groß, daß ein Haufen Roggen auf der Stelle wachsen kann. Die Stelle, wo das Bethaus gestanden hat, heißt noch *dat hilgen hûs* und gehörte dem Kloster zu Fredelsloh. Von Edemissen gingen die Nonnen nach dem Bethause entweder durch den unterirdischen Gang, oder auf dem sog. oberen Wege, welcher sich über dem unterirdischen befand, und gerade so breit war, wie der untere. Auf dem oberen Wege wuchs damals nichts, jetzt ist er aber mit schönem Grase bewachsen. Die Nonnen haben diesen Weg, das *ûrbân swat* genannt, der Gemeinde Edemissen geschenkt, die ihn den einzelnen Bauern im Dorfe der Reihe nach zum Mähen überläßt. Das *ûrbân swat* ist früher sogar über den Heerd eines Hauses in Edemissen gegangen.

2.

Auf dem Wege von Odagsen nach Edemissen hat früher ein altes Haus gestanden, welches den Nonnen zu Einbeck gehörte und worin diese oft halbe Tage gesessen haben. Sie gingen aber niemals auf dem gewöhnlichen Wege dahin, sondern auf einem andern, dessen Richtung durch die verschiedenen Feldmarken das Volk noch jetzt kennt und den Nonnenweg nennt.

Der Rohrbeck.

Einst kamen zwei Nonnen nach Einbeck und baten sie aufzunehmen und bis zu ihrem Tode zu unterhalten; dafür wollten sie der Stadt den Zehnten im Benser Felde, Pinkler Felde, im halben Reinsers Thal u.s.w., mit einem Worte in der ganzen Feldmark bis nach Rothenkirchen hin schenken. Allein die Einbecker wiesen sie ab und so gingen sie nach Rothenkirchen, um dort ihre Bitte und ihren Antrag vorzubringen. Unterdessen hatten sich die Einbecker die Sache nochmals überlegt und sich kurz entschlossen die Nonnen aufzunehmen. Sie eilten ihnen also nach und holten sie auch noch auf dem Wege nach Rothenkirchen ein; jetzt wollten aber die Nonnen ihrer Einladung nicht folgen, sondern setzten ihren Weg nach dem Dorfe Rothenkirchen fort, dem sie den ganzen Zehnten schenkten, wofür sie bis zu ihrem Tode unterhalten wurden. Den Einbeckern schenkten sie aber für ihren guten Willen den sog. Rohrbeck, einen Anger, der zwei Jahre abgemäht, im dritten aber abgehütet wird.

Nach einer andern Sage hatte der Rohrbeck einer Nonne gehört. Diese hatte sich gegen die Gemeinde Odagsen erboten ihr den Anger zu schenken, wenn diese sich dagegen verpflichtete sie bis zu ihrem Tode zu unterhalten. Da die Odagser auf das Anerbieten der Nonne nicht eingingen, so wandte sich diese nach Einbeck und schenkte den Anger der Stadt, von der sie auch bis zu ihrem Tode ernährt wurde.

81. Kinderbrunnen.

Es ist auch ein sehr verbreiteter Glaube, daß die neu geborenen Kinder aus Brunnen oder Teichen kommen, und fast an jedem Orte finden sich bestimmte Brunnen oder Teiche, von denen dieses gesagt wird. Solche Kinderbrunnen sind folgende: der Molkenborn bei Münden, der Weeneborn bei Ballenhausen, der Kinderpump bei Senneckerode, der Përborn oder Rischenborn bei Gelliehausen, der Haselborn bei Großen Lengden, der Klingeborn bei Diemarden, der Jühborn bei Waake, das Heerbörneken (Hirtenbrünnlein) bei Roringen, der Reinhardsbrunnen (Reinsbrunnen) bei Göttingen, der Glockensumpf bei Grone, der Kubbekesborn bei Adelebsen, der Hasselbrunnen bei Northeim, der Speckeborn bei Moringen, der Kapellenborn bei Fredelsloh, der Weingarten bei Hohnstedt, der große Teich bei Vogelbeck, die Böke (*ût der Böke*) bei Echte, der Weneborn bei Negenborn, der Hungerborn bei Iber, der Johannisbrunnen bei Einbeck, der Hüenborn bei Kohnsen, der Kaspaul bei Kuventhal, der Hilleborn bei Mark-Oldendorf, der Slobborn bei Krimmensen, der Ilkenborn bei Sievershausen am Sollinge. In den benachbarten Braunschweigischen Aemtern kommen sie ebenfalls vor, so der Luhborn bei Greene, der Mühlenbrunnen bei Brunsen, der Tünnekenborn bei Bartshausen, der Vogelborn bei Eimen.

In Odagsen kommen die Mädchen aus dem Tünnekenborn, die Knaben aus dem Wellenborn; auch Vardeilsen hat einen besondern Knabenbrunnen »*under der steinküle*« und einen Mädchenbrunnen etwa zwanzig Schritte davon in einem Bache. In Holzerode kommen die Kinder aus dem Glockenborn, aber auch aus dem Rattenstein, einem Felsen mit einer kleinen Höhle.

Zwischen der Papiermühle bei Kleinen Lengden und dem Eichenkruge befindet sich eine Quelle, deren Wasser der nahen Garte zuströmt. Aus dieser Quelle holt eine Wasserjungfer die neugeborenen Kinder und bringt zugleich den ältern Geschwistern Geschenke mit.

In den Ilkenborn bei Sievershausen werfen die Kinder noch jetzt Brot, Zwieback und Blumen. Auch in den Reinhardsbrunnen bei Göttingen ließen früher die Mütter oder Mägde, welche die kleinen Kinder dahin führten, diese Kuchen oder Zwiebäcke in das Wasser werfen, oder thaten es auch selbst. Es geschah dies namentlich zu Pfingsten. Den Kindern wurde dabei vorgesprochen, es sei das eine Gabe für die ungeborenen Kinder, die in dem Brunnen säßen.

2.

An dem Wege von Einbeck nach Odagsen, in der Nähe des Reinser Thurms, liegt ein großer Feldstein. Daran knüpft sich folgende Sage. Ein wandernder Riese verspürt im Schuh ein Sandkorn, welches ihn drückt; da setzt er sich nieder, um zu ruhen und schüttet zugleich den Schuh aus. Das Sandkorn, welches er bei dieser Gelegenheit ausgeschüttet hat, ist jener Feldstein, de wite stein genannt.

174. Vom Teufel geholt.

2.

In Odagsen wohnte ein Bauer, der dem Spiele leidenschaftlich ergeben war. Er pflegte nach Immensen zu gehen und dort oft die halbe Nacht hindurch beim Kartenspiel zu sitzen. Eines Tages war er wieder dort und spielte bis tief in die Nacht hinein. Da sagten seine Verwandten zu ihm, er möchte doch nun aufhören zu spielen und nach Hause gehn. Doch er achtete nicht auf sie und erklärte fortspielen zu wollen, wenn ihn auch der Teufel hole. Endlich ging er spät in der Nacht aus Immensen weg. Auf dem Rückwege erhob sich mit einem Male ein furchtbarer Sturmwind, der den Bauern hoch in die Luft führte. Der Sturmwind war aber der Teufel selbst. – Am andern Morgen fand man von dem Bauern keine Spur, nur lag ein großer Stein am Wege, der früher nicht da gewesen war. Daneben steckte des Bauern Stock und darauf sein Hut. Verschiedene Fußspuren auf dem Boden ließen deutlich erkennen, daß der Unglückliche vorher lange mit dem Teufel gerungen hatte. Der Stein ist noch jetzt zu sehen.

93. Die Frau in der Sonne.

Eine Frau konnte, so oft sie gewaschen hatte, ihre Wäsche auf die Sonnenlinie hängen und so trocknen. Einst hatte sie wieder Wäsche aufgehängt, als gerade ein armer Sünder vorbeigeführt wurde, der hingerichtet werden sollte. Alle Leute bedauerten ihn; nur die Frau sagte, er werde es wohl verdient haben, sonst würde er nicht gerichtet. Kaum hatte sie dieß gesagt, als auch ihre Wäsche herunter fiel; nachher konnte sie nie wieder ihre Wäsche auf die Sonnenlinie hängen. Als sie starb, kam sie in die Sonne, wo sie bleiben muß, so lange die Welt steht.

93. Vernewahlshausen. In Odagsen sagt man, die Frau habe Sonntags unter der Kirche gebuttert, oder Wäsche gerollt; in Amelsen, sie habe am Osterabend gesponnen; in Reinhausen, sie habe an einem Sonntage Flachs gebrochen. Aehnliches erzählt man in Obernkirchen bei Bückeburg; Meier in W. Zeitschr. 1, 169. Vgl. desselben Sagen aus Schwaben S. 231. Bedeutend ist nur das Versetzen in die Sonne, nicht der Grund; vgl. zu der folgenden Sage. Daß die Frau ihre Wäsche an den Sonnenstrahlen aufhängen kann, ist ein schöner Zug, der auch sonst vorkommt. Drei Fräulein hatten die Gabe von Gott, ihre Wäsche nur in die Höhe zu werfen, so blieb sie in der Luft hängen, Panzer Beitrag S. 129; vgl. H.S. 57. So wird auch von Heiligen erzählt, daß sie ihre Kappen oder andere Kleidungsstücke an den Sonnenstrahlen aufhängen. NL. S. 336. DMS. 279 und Anm. Europa 1853, N. 63. S. 499.

108. Die weiße Jungfrau auf dem Grubenhagen.

1.

Bei dem Thurme des Schlosses Grubenhagen geht eine schneeweiße alte Jungfrau herum. Wenn sie gefragt wird, weshalb sie da umgehe, so sagt sie, sie wäre in den Thurm gebannt und giebt zugleich an, wie sie erlöst werden könne. Die Kinder, welche im Walde Heidelbeeren pflücken, werden gewarnt sich dem Thurme allzusehr zu nähern, weil die weiße Jungfrau hinein gebannt sei.

Nach einer andern Ueberlieferung ist eine Frau in dem Thurm gebannt, welcher der Name *de Koltkempsche* beigelegt wird.

2.

Ein Mann aus Rotenkirchen ging einst im Mittage zwischen 11 und 12 in der Schlucht zwischen dem Grubenhagen und dem Wolfsberge, als er plötzlich die weiße Jungfrau vor sich sah, die ihn anrief und aufforderte mit ihr zu gehn. Der Mann weigerte sich aber und sagte, er wolle erst seine Frau deshalb fragen. Damit ging er weiter; die weiße Jungfrau aber schrie laut auf und jammerte, nun werde sie wieder nicht erlöst. Ein Kuhhirt aus Rotenkirchen kam eines Tags im Mittage zwischen 11 und 12 Uhr auf den Grubenhagen und sah auf der Treppe vor dem Thurme die weiße Jungfrau sitzen, die eine Geige in der Hand hielt, auf der sie spielte. Er wagte es nicht sie anzureden, und wollte deshalb wieder fortgehn; da hörte er hinter sich einen lauten Schrei, und als er sich umsah, war die Jungfrau verschwunden.

4.

Auf dem Grubenhagen erblickte einst ein Mann aus Dassensen Mittages zwischen 11 und 12 Uhr zwei weiße Jungfrauen, welche gerade auf dem Rondel standen und dann auf ihn zu kamen. An der Seite trug jede ein Schlüsselbund, und in der Ferne erschienen sie glänzend und von wunderbarer Schönheit. Da er ein beherzter Mann war, so blieb er stehn und ließ sie an sich vorübergehn; als sie aber an ihm vorübergingen, sah er, daß sie beide »aschenfahl« waren.

109. Die weiße Jungfrau auf der Burg Hunnesrück.

1.

In dem Rothen Berge, auf welchem die Ruinen des alten Schlosses Hunnesrück liegen, wohnt eine weiße Jungfrau. Sie hat darin zwölf Zimmer, die zwölf Schlüssel dazu trägt sie in einem Schlüsselbunde an ihrer Seite. Sie läßt sich oft sehen, am häufigsten um Himmelfahrt und Pfingsten; jedesmal kommt sie aus einem tiefen Brunnen des Schlosses hervor. Sie ist den armen Holzsammlern und Laubträgern gewogen und warnt diese, wenn ein Förster in der Nähe ist.

104, 1. Die Beschreibung des Kornweibes aus Weende; sonst ist die Sage im Göttingenschen sehr verbreitet. 2. Holtensen. – In Lüthorst und Amelsen werden die Kinder, um sie von dem Naschen in den Erbsenfeldern abzuhalten, mit dem Erbsenweibe geschreckt. In Parensen vertritt ein Kornmann die Stelle des Kornweibes. Vgl. über diesen Feldgeist D. Mythol. 445. altd. Rel. 377. Ndd. S.S. 429; ferner den Kornengel bei Sommer 21 und die Kohljungfrau bei Pröhle S. 107.

105-33. Zu den hier folgenden Sagen von weißen Frauen und verwandten Wesen vgl. N. 8. 9. 17. 260 und Anm. D. Mythol. 914. altd. Rel. 126. Viele von den mitgetheilten Sagen, z.B. die von der Wunderblume, und die von den Verwandlungen der weißen Frau sind in derselben Form fast in ganz Deutschland zu Hause; andere enthalten bemerkenswerthe neue und schöne Züge. Ich werde die ganze Sagenmasse demnächst in einer besondern Abhandlung besprechen. 105. Großschneen. – 106. Vogelbeck; vgl. zu Nr. 10. Zu 2 haben wir noch einen dritten Bericht erhalten, welcher mehr mit der zweiten Form, stimmt worin bemerkenswerth ist, daß die Jungfrau schreiend von dem Hirten weg geflogen sein soll; vgl. 107, 2. Ndd. S. 30. Von der in einen Lindwurm verwandelten Jungfrau heißt es Lanz. 7892, daß sie *schrê als ein wildez wîp*. Vgl. Uhland Volkslieder 1, S. 149: Ir schreien, wie ein Holzweib. – 107. Salzderhelden. – 108. Odagsen, Vardeilsen, Rotenkirchen, Dassensen. 1. lies *Holtkempsche*. Dazu gibt es noch eine abweichende Sage aus Dassensen. Holtkamp hieß ein Kaufmann, der vor vielleicht hundert Jahren mit seiner Frau in Einbeck lebte. Beide starben in demselben Jahre kurz hinter einander. Nach ihrem Tode sah man sie immer vor ihrem Hause sitzen und rauchen. Da dieser Spuk den Leuten unerträglich wurde, so ließ man endlich einen Kapuziner kommen, der sie beide in das Gewölbe (*verlüs*) unter dem Grubenhager Thurm bannte, wo sie noch jetzt sitzen. – Nach einer anderen Ueberlieferung haben Holtkamp und seine Frau (die Holtkempsche) früher in Einbeck gewohnt, sind dann aber in den Berg Grubenhagen »hineingewünscht.« Sie sitzen in dem Berge einander gegenüber und rauchen; ein naher Verwandter des Erzählers hat sie da selbst einmal mit seinen eigenen Augen sitzen sehen. Von hier fahren sie noch bisweilen Nachts nach Einbeck; dann sitzen sie in einer Kutsche, die mit vier Pferden bespannt ist. Man sieht jedoch nichts, sondern hört nur das Getrappel der Pferde und das Rollen des Wagens. – 109. Dassel und Mackensen. – Auch Frau Holle hat nach den Harzsagen zwei Eimer; Pröhle S. 155. – 110. Lüthorst. – 111. Mainzholzen. – 112. Negenborn. – 113. Lauenberg, Kohnsen. – 114. Naensen. – 115. Kaierde. – 116. Gelliehausen, Vernewahlshausen, Uslar, Brunsen. – 117. Einbeck. 2. wird auch von drei Leuten erzählt, denen die Jungfrau winkte. Der erste, welcher auf sie zuing, ward nicht angenommen, auch der zweite war der rechte nicht, erst dem dritten sagte sie, wie sie erlöst werden könnte. – 118, 1. Dorste; schriftlich mitgetheilt von Pröhle. 2. Mark-Oldendorf. – 119. Dassel, Hilwartshausen. Von der hier hausenden Jungfrau wird auch eine ähnliche Sage wie N. 116 erzählt. – 120. Kalefeld. – 121. Barbis. – 122. Lüthorst. – 123. Sievershausen. – 124. Edesheim. – 125. Echte. – 126. Bartshausen, Eime, Bilshausen, Scheeden, Hetjershausen. Maus zeigt einen Schatz, D.S. 332. – 127. Einbeck. – 128, 1. Hohnstedt. Die Höhe der Puppen wurde durch Andeutung mit der Hand zu etwa vier Fuß angegeben. In Lauenberg erzählt man, daß sich in der Ahlsburg Nachts weiße Puppen sehen lassen, welche die Größe eines sechsjährigen Kindes haben. 2. Fredelsloh, von dem Manne, der es selbst erlebt haben wollte. – 129. Förste. Eine einfachere Sage von einer Jungfrau auf dem Lichtenstein, die erlöst wird, bei Pröhle Harzs. S. 176. Zwölf weiße Jungfrauen, die einen Schatz hüten, auch bei Müllenhoff 465. – S. 100, Z. 19 l. den Schlächter. – 130.

174. Vom Teufel geholt.

1.

Ein Bauer in Edesheim hatte einen Sohn, der etwas träge war und dadurch seinen Unwillen auf sich geladen hatte, so daß er ihm drohte, wenn er nicht fleißiger würde, so solle er nach seinem Tode das Haus nicht haben, dieses solle vielmehr seiner Schwester zufallen. Darauf geht der Sohn nach Northeim und läßt sich zur Ader. Als er zurückkommt und bei der Holtenser Landwehr ist, macht er die geöffnete Ader bloß und will hier todt bluten. Auf einmal steht ein Mann in einem grünen Mantel vor ihm und spricht zu ihm, wenn er sich ihm verschreiben wolle, so daß er in zehn Jahren ihm gehöre, so solle seine Schwester über Land heirathen und er das Haus haben. Der junge Bauer geht darauf ein. Als er nach Hause kommt, ist schon ein Freier seiner Schwester da. Diese heirathet nach einem benachbarten Dorfe, er selbst aber erhält das Haus. Nach Ablauf der zehn Jahre hat ihn der Teufel auf Tag und Stunde geholt; man fand ihn vor der Hofthür an einem Baume aufgehängt.

2.

In Odagsen wohnte ein Bauer, der dem Spiele leidenschaftlich ergeben war. Er pflegte nach Immensen zu gehen und dort oft die halbe Nacht hindurch beim Kartenspiel zu sitzen. Eines Tages war er wieder dort und spielte bis tief in die Nacht hinein. Da sagten seine Verwandten zu ihm, er möchte doch nun aufhören zu spielen und nach Hause gehn. Doch er achtete nicht auf sie und erklärte fortspielen zu wollen, wenn ihn auch der Teufel hole. Endlich ging er spät in der Nacht aus Immensen weg. Auf dem Rückwege erhob sich mit einem Male ein furchtbarer Sturmwind, der den Bauern hoch in die Luft führte. Der Sturmwind war aber der Teufel selbst. – Am andern Morgen fand man von dem Bauern keine Spur, nur lag ein großer Stein am Wege, der früher nicht da gewesen war. Daneben steckte des Bauern Stock und darauf sein Hut. Verschiedene Fußspuren auf dem Boden ließen deutlich erkennen, daß der Unglückliche vorher lange mit dem Teufel gerungen hatte. Der Stein ist noch jetzt zu sehen.

208. Der dreibeinige Hase.

1.

Als einst die Armee bei Luxemburg stand, war ein Soldat auf dem Posten eingeschlafen. Er wurde schlafend gefunden und zum Spießruthenlaufen verurtheilt. Die Strafe ward an ihm vollzogen und er dabei so geschlagen, daß er bald nachher starb. Ein Korporal, der sich dabei besonders unmenschlich bewiesen hatte, erhielt späterhin seinen verdienten Lohn und starb auf eine schmäbliche Weise. Der Soldat aber ist nach seinem Tode in einen dreibeinigen Hasen verwandelt und geht als solcher Nachts ruhelos umher von einem Posten zum andern, und wo er einen Soldaten auf dem Posten eingeschlafen findet, den schlägt er mit seinen Pfoten, so daß er aufwacht. Auf diese Weise wendet er von den Soldaten die grausame Strafe ab, die er selbst erlitten hatte.

2.

Einst trieb der Kuhhirt aus Vogelbeck seine Kühe an einen Platz nahe bei der Vogelsburg, wohin er sie nicht treiben durfte. Doch da er das schon mehrmals gethan hatte, ohne von dem Förster dabei ertappt zu werden, so war er dreist geworden und glaubte es wieder wagen zu dürfen. Er hatte sich auf den Boden gesetzt, als plötzlich ein dreibeiniger Hase daher kam, sich dicht vor ihm hinsetzte und die Vorderpfoten in die Höhe hob, als wenn er ihn schlagen wollte. Bei diesem Anblick hetzte der Hirt seinen Hund auf den Hasen, doch dieser rührte und regte sich nicht, obgleich er sonst gern auf Hasen Jagd machte und schon mehrmals einen gefangen hatte. Jetzt sprang der Hirt selbst auf und jagte den Hasen mit dem Stocke fort. Nach einer kleinen Weile erschien aber der Förster und ertappte den Hirten an der verbotenen Stelle. Der dreibeinige Hase hatte ihn vor dem Förster warnen wollen.

3.

Vor den Goscenthore in Hildesheim lag vor alten Zeiten ein Dorf, das hieß Hohensen. Dieß Dorf ist »untergegangen,« doch nennt man noch heute die Gegend, wo es gestanden hat, Hohensen und viele Leute haben dort ihre Gemüsegärten. Wenn am Sonntag des Morgens Alles so recht still ist, hört der Schweinehirt oft noch die Kirchenglocken tief unten in der Erde läuten, auch will er darauf schwören, daß er einmal die Orgel hörte, als er das Ohr auf die Erde gelegt hatte. – So viel ist gewis, in Hohensen ist's nicht richtig, und jeder der dort ein Kampstück hat, kann am andern Morgen die Spuren von dem Dreibein eingedrückt sehen. Einige sagen das Dreibein sei ein dreibeiniger Esel, der gehe zwischen zwölf und eins in Hohensen und dann in die Stadt bis in die kleine Gasse an der St. Annenkirche im Poggenhagen. Das Dreibein ist aber kein Esel, sondern ein dreibeiniger Hase; man muß sich nur überzeugen und die Spuren genau ansehen, Doch mag uns der liebe Gott davor bewahren, daß wir den Hasen selbst sehen, denn es ist dem noch nie gut gegangen, dem das Dreibein begegnet ist. Wer deshalb des Nachts in Hohensen nichts zu thun hat, bleibe da weg.

209. Die schwarze Katze.

1.

Hinter Salzderhelden, nach Sülbeck zu, liegt eine Wiese, welche der *Kâk* genannt wird. Einst ging ein Schlächter in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr mit seinem Hunde von Sülbeck nach Salzderhelden zurück. Da sah er plötzlich im Kak ein großes Thier umherlaufen und dann auf ihn zukommen. Nun erkannte er, daß es eine große schwarze Katze mit tellergroßen Augen war, und hetzte den Hund darauf. Dieser sprang auf das Thier los, lief aber bald mit furchtbarem Geheul zu seinem Herrn zurück. Die Katze kam darauf immer näher und sprang dem Schlächter zuletzt auf den Rücken. Dabei legte sich ihm ein Nebel vor die Augen, so daß er den Weg nicht mehr erkennen kann. So muste er die ganze Nacht hindurch die Katze im Kak umhertragen; erst als der Tag graute, sprang sie wieder ab und verschwand. Ganz ermattet kam der Schlächter nach Hause zurück.

208, 1. Lüthorst. In Grone wird ähnliches von dem schwarzen Hunde gesagt, der ein Lieutenant gewesen sein soll und nun noch die Wachen beaufsichtigt. – 3. Hildesheim, schriftlich durch Herrn *Dr.* Seifart. Der dreibeinige Hase ist eine häufig vorkommende Gestalt der Volkssage. Er geht gewöhnlich einen bestimmten Weg, so an einem Berge bei Klein-Lengden, wer nach ihm schießt, trifft ihn nicht; auf den alten Festungswerken bei Einbeck; auch sitzt er bei dem Kapellenborn in Fredelsloh; in Kreiensen zeigte er sich auf dem Boden eines jetzt abgebrochenen Hauses. Daß er demjenigen, welcher ihm begegnet, kein Glück bringe, ist uns aus Odagsen berichtet und auch sonst bekannt. In Vogelbeck glaubt man, daß er den Kühen die Milch aussauge. In Eilensen hält man ihn für den Teufel; sonst für einen Kobold (M.S. 57), einen Zauberer (Firmenich 2, S. 330), oder eine Hexe (N.S. 351. Müllenhoff 314. Sommer 54).

209. Salzderhelden, Odagsen. In 1 ist die Katze dem schwarzen Hunde verwandt, in 2 wohl der Geist eines Verstorbenen. Vgl. N.S. 238. – S. 192, Z. 5 v.u. lies *k o n n t e*.

211.

221. Der graue Mann.

1.

In früherer Zeit, wo Sülbeck noch kein eigenes Backhaus hatte, pflegten die Leute von da nach Stöckheim zu gehn, um dort zu backen. Einst ging wieder am frühen Morgen, als es noch dämmerig war, eine Frau mit ihrem Knechte von Sülbeck nach Stöckheim, um daselbst zu backen. Als sie nun nicht mehr weit von der Leine waren, sahen sie einen grauen Mann (*grîsen kërel*) gerade auf sich zukommen. Derselbe hatte graue Haare, war weiß angezogen und dem Aussehen nach sehr alt. Da sprach der Knecht zu der Frau, wenn jener zu ihnen komme und nicht guten Morgen sage, dann wolle er ihn necken und ihn – es war gerade sehr kalt – fragen, ob ihm der Mund zugefroren wäre, und dergleichen mehr. Mittlerweile kam ihnen der graue Mann näher und war nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt. Da hörten sie mit einem Male ein gewaltiges Sausen und Brausen, und im Nu war die Gestalt an ihnen vorüber und in dem Winkel, welchen die Leine da bildet, spurlos verschwunden. In dem Augenblick aber, wo sie an den beiden vorüberging, vermochten diese kein Wort hervorzubringen, so groß war ihre Angst.

2.

Etwa drei Viertelstunden von Sievershausen im Sollinge, an dem Wege, der nach Neuhaus führt, liegt der sog. *grîse born*. Dieser hat seinen Namen davon erhalten, daß der *grîse kërel* an ihm sitzt und fortwährend Kartoffeln schält; so wie er eine geschält hat, wirft er sie ins Wasser.

3.

Zwischen dem Wolfesberge und dem Grubenhagen geht ein grauer Mann mit einem weißen Packen unter dem Arme. Einige sagen er habe keinen Kopf. Ein Oekonom aus Dassensen war mit seinen Knechten nach dem Walde gefahren um Holz daher zu holen. Als sie auf dem Rückwege an den Graben zwischen dem Grubenhagen und dem Wolfesberge gekommen waren, hielt der vorderste Wagen plötzlich still. Von seinem Herrn aufgefordert

weiter zu fahren, erklärte der Knecht zornig, er könne nicht, denn der graue Mann halte ihm die Pferde fest. Da sprangen mehrere Knechte von den Pferden und verjagten ihn, worauf die Wagen weiter fuhren. Der Oekonom hatte nichts wahrgenommen, aber von den Knechten hatten mehrere den grauen Mann gesehen.

4.

In der *Sellengrund* bei Ahlshausen geht der *grïse kërel*. Einst fährt ein Bauer aus Ahlshausen mit leerem Wagen nach Rittierode. In der *Sellengrund* begegnet ihm der *grïse kërel* und geht dicht vor den Pferden hin, so daß diese nicht mehr von der Stelle gehn. Als nun der Bauer zu schelten anfängt, geht der graue Mann vor den Pferden weg, setzt sich aber hinten auf den Wagen. Die Pferde sind unvermögend den Wagen fortzuziehen und dieser muß still halten. Zwar peitscht der Bauer auf die Pferde, aber sie können den Wagen nicht fortziehen, so schwer ist er. Nun fängt der Bauer wieder an zu schimpfen und zu toben, worauf er von dem grauen Manne eine Ohrfeige erhält, daß er vom Pferde fällt. Dieser aber thut einen so gewaltigen Schritt, daß er dann über den Hainberg hinweg und verschwunden ist.

5.

Auf der Weper bei Uessinghausen geht der graue Amtmann umher; bisweilen kommt er auch herüber in das Junkernholz, wo ihn eine Frau aus Uessinghausen sogar um Mittag gesehen hat. Er hat einen Hut auf dem Kopfe und ist mit einem grauen Mantel angethan. Er geht darauf aus die Leute zu verführen (d.h. auf falsche Wege zu bringen). Einmal hat man ihn auf der Weper eine Bewegung machen sehen, als wenn er schriebe. – Auch auf dem Herrenhofe zwischen dem Wohnhause und Backhause geht er hin und her.

6.

Auf der Domäne Staufenburg wurde im Jahre 1852 ein Pfeiler, der von Alters her in der Küche stand, weil er nichts zu tragen hatte und nur im Wege war, abgebrochen. Allein es musste mit diesem Pfeiler eine eigene Bewandnis haben; wahrscheinlich war vor Alters ein Geist in ihn hineingebannt. Denn von der Zeit an ließ sich Morgens zwischen 6 und 7, Mittags zwischen 11 und 12, und Abends von 6 Uhr an ein grauer Mann (*grise kërel*) ohne Kopf sehen. Zugleich hörte man ein Geschrei, wie Stimmen von Katzen, welches erst leise anhub und dann immer stärker und stärker wurde. Das Küchenmädchen und der Bediente haben es deshalb im Hause nicht mehr aushalten können und den Dienst gekündigt. Nachher hat der Spuk angeblich von selbst wieder aufgehört, aber man glaubt, daß die Herrschaft heimlich einen Pater habe kommen lassen, der den Geist wieder gebannt hat.

7.

Ein Schneider aus Wulften kam eines Abends von Schwiegershausen zurück. Bei der Drillingsgrund fand er einen Mann in einem weißen Kittel und einem dreieckigen Hute stehen. Er rief ihm zu: »wenn Du mit willst, so komm.« Als bald sprang das Gespenst ihm auf den Rücken und er musste es eine gute Stunde mit tragen. Ganz erschöpft kam er zu Hause an und fiel in eine Krankheit, von welcher er erst nach sechs Wochen wieder genas.

8.

Bei dem Dorfe Edemissen befindet sich ein Anger, der Osterbeek (*Asterbêk*) genannt. Früher gehörte derselbe der Gemeinde Edemissen, durch einen langwierigen Prozeß aber, in welchem drei falsche Eide geschworen wurden, ist er an Rotenkirchen gekommen. Von jener Zeit an läßt sich alle Jahre an dem Tage, wo falsch geschworen wurde – es ist im Juni –, auf dem Anger ein grauer Mann sehen. Ja nicht einmal auf den Aeckern, die darauf stoßen, ist es ganz geheuer. Sobald es nemlich Mittags elf Uhr schlägt, werden den Pflügern, welche daselbst pflügen, die Pferde wild und sind nicht mehr zu halten. Deshalb ziehen auch die Leute, welche gerade dort arbeiten, um diese Zeit mit ihrem Gespann nach Hause.

man sein Wesen zu erklären. Vgl. die folgenden Sagen. Von den Gestalten, die da vorkommen, ist er doch wenig verschieden. Nach Baader 79 (vgl. Bechstein fr. S.S. 133) spukt ein Erschlagener als Schimmelreiter. Ndd. S. 256 Anm. werden Reiter auf weißen Pferden richtig durch Nixe erklärt. Hiernach scheint dieses Wesen bald ein Gespenst, bald ein Lokalgeist zu sein. In der folgenden Erzählung (aus Gehrenrode) ist der Reiter ein koboldartiger Geist.

219. Denkiehausen. Nach einem Berichte aus Lüthorst peitschte der Pächter den Hirten vom Hofe, der nachher Hungers starb. An dem Tage, an welchem er begraben wurde, verschwand der Pächter und ward nicht wieder gesehen. Man sieht ihn jetzt Nachts, wie er unter lautem Gebrüll umher geht und sich den Leib wund peitscht. Auch sieht man ihn Mittags an dem Orte, wo die Kuh umgekommen ist, und hört, wie er sie lockt.

220, 1. 2. Oldendorf, Dörrigsen. Lies abgepflügt. – Ueber das Abpflügen des Kopfes s.N. 56. Ein Mann ohne Kopf geht auch an der *Hellebeke* bei Kalefeld, auf dem Göttinger Walle, zwischen Ahlshausen und Sievershausen und sonst. Gespenster ohne Köpfe oder mit dem Kopfe unter dem Arme sind gewöhnlich die Geister der Erschlagenen oder Hingerichteten, auch Missethäter, deren Verbrechen vor ihrem Tode nicht bekannt geworden ist. DMS. 205 und Anm.

221, 6. Düderode. – 1. Ein großer schwarzer Mann, der mit lautem Sausen verschwand, begegnete auch einem Manne aus Odagsen, der nach Edemissen ging. – 2. Ein anderer Bericht aus Sievershausen läßt bei der Quelle einen vor mehreren Jahren dort erschossenen Förster sitzen, der sich auch bei den Köhlerhütten oft zeigt. – Auf dem Anger bei Vogelbeck läßt sich ein Mann in einem grauen Rocke sehen, den man laut stöhnen hört. Mau hält ihn für den Geist eines dort erschlagenen Engländers. Am Saume des Waldes bei Bilshausen zeigt sich ein Schäfer in einem grauen Rocke, der dort die Schafe gehütet hat. Dann geht ein graues Männchen auf dem Thurme der Marktkirche zu Einbeck. Begegnet ihm der Thurmwächter, so muß er thun, als ob er es nicht sehe, dann thut ihm das Männchen nichts zu Leide, sondern sorgt dafür, daß er nicht zu Schaden kommt. Einen Wächter, der über ihn gespottet hatte, fand man eines Tages mit gebrochenem Genick unten im Thurm liegen. In der Neustädter Kirche in Einbeck zeigte sich an einem Sonntage während des Gottesdienstes ein graues Männchen. Die Erscheinung ward als das Vorzeichen des bald nachher eintretenden großen Brandes angesehen. Auch in andern Kirchen wohnt ein grauer Mann. Von einem grauen Burggeiste erzählt Schöppner 1290. Ferner läßt sich nach niedersächsischen Sagen, die wir noch genauer zu erfahren hoffen, ein graues Männchen in gewissen Familien sehen, wenn ein Todesfall bevorsteht. Vgl. Ndd. S. 366, wornach sich ein grauer Mann vor einer Hochzeit in der Familie zeigt, und eine weiße Frau, wenn ein Todesfall bevorsteht. – Die Nörggen in Tirol sind grau, W. Zeitschr. 1, 290. – Es begegnen sich demnach in dieser Gestalt wieder verschiedene Wesen, wie bei N. 217.

222, 1. Ein Mensch mit zwei Pferdefüßen geht auch auf einer Wiese bei Uslar um. – 2. Hohnstedt. Vgl. N. 41. 42. M.S. 52. Firmenich 1, S. 205.

223, 3. Hohnstedt. – 6. Daß man einem Geiste die Hand nicht geben darf, ist ein verbreiteter Zug, der in den folgenden Sagen sich mehrmals wiederholt. Vgl. Ndd. S. 135 und Anm. – 9. Merxhausen. – 10. Förste. – 11. Feuer schützt gegen Geister. S. altd. Rel.